

# Behörde erwägt Schlusstrich unter Plan

Für Hagenburger ist Diskussion über Erweiterung des Überschwemmungsgebietes ohnehin höchst überflüssig

VON JAN PETER WIBORG

**HAGENBURG.** Eine Neufestsetzung der Grenzen für das Überschwemmungsgebiet Steinhuder Meerbach, Nordbach, Südbach und des Bärenfellgrabens ist fast vom Tisch. Damit zieht der Landesbetrieb für Wasserwirtschaft und Küstenschutz (NLWK) einen Schlusstrich unter eine aus Sicht des Gemeinderates Hagenburg

völlig überflüssige Debatte. CDU-Fraktionssprecher Peter Rakelbusch reagierte erleichtert auf die Mitteilung: „Haben wir doch gleich gesagt, dass die den Blödsinn lassen sollen.“

Während der Vorstellung der noch von der Bezirksregierung erarbeiteten Pläne, die Grenzen des Überschwemmungsgebietes nach Süden in Richtung Hagenburg auszuweiten, hatte Bürgermeister

Karl-Wilhelm Möller (CDU) das Vorhaben unter anderem als letzte Rache der Bezirksregierung bezeichnet.

Inhaltlich rügten die Hagenburger falsche hydrologische Berechnungen. Die Gemeinde verwies darauf, dass Kartenmaterial aus dem Jahr 1906 verwendet worden sei und drohte damit, vor Gericht zu ziehen. Auf Vermittlung des Landtagsabgeordneten Friedel

Pörtner (CDU) – und einiger anderen Landtagskollegen – schaltete sich Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) ein. Dieser verfügte, dass das Verfahren so lange nicht abgeschlossen wird, bis nicht offensichtliche Fehler beseitigt worden seien.

Sander schickte die Abteilungsleiterin Almut Kottwitz zu einer Veranstaltung nach Hagenburg, bei der die zuständige Au-

ßenstelle Sulingen des NLWK eine korrigierte Fassung der Karte vorlegte, auf der die Grenzen bereits ein Stück in Richtung Südbach zurückgenommen worden waren.

Inzwischen hat das NLWK beim Landkreis Schaumburg und der Region Hannover angefragt, ob es möglich sei, auf die Ausweisung dieses Überschwemmungsgebietes zu verzichten.



Der Emu (großes Bild) ist arg gerupft, das ist ein Zeichen nicht artgerechter Haltung, die das Tier vor seiner Beschlagnehmung erfahren hat. In der Wildtierstation Sachsenhagen wird er nun aufgezoppelt wie viele andere Tiere auch. 1845 Tiere waren es im vergangenen Jahr, darunter auch der Wanderfalke.

## Wildtierstation versorgt 1845 Tiere in zwölf Monaten

Leiter: Viel Arbeit, aber sie lohnt sich

**SACHSENHAGEN/WUNSTORF.** Die Wildtierstation in Sachsenhagen hat Rückschau auf das vergangene Jahr gehalten. Stationsleiter Florian Brandes zog nach Auswertung der Statistiken eine positive Bilanz: „Mit 1845 Tieren aus 191 verschiedenen Arten, die in der Station aufgenommen und versorgt wurden, hatten wir alle Hände voll zu tun.“ Die Arbeit hat sich gelohnt: So konnten 51 Prozent der behandelten Wildtiere erfolgreich wieder freigelassen werden.

Spitzenreiter war im Jahr 2005 die Stockente mit 180 überwiegend als Küken aufgenommenen Tieren. Solche häufigen Arten machen einen großen Teil der versorgten Tiere aus. Aber auch bedrohten Tierarten wie Fischadler, Wanderfalke und Wespenbussard wurde in der Wildtier- und Artenschutzstation in Sachsenhagen geholfen.

Weil 2005 ein gutes Mäusejahr war, konnten Eulen und Greifvögel viel Nachwuchs aufziehen.

### NEUE GÄSTE

#### Emu in Station angekommen

Offenbar völlig überfordert mit der Haltung dieser Laufvögel war der Besitzer eines Straußes und eines Emus, die jetzt vom Veterinäramt beschlagnahmt und der Wildtier- und Artenschutzstation zur Pflege und weiteren Vermittlung übergeben wurden. Den langen Transport von Rheinland-Pfalz nach Niedersachsen musste man in Kauf nehmen, weil es in Deutschland

Dies machte sich auch bei der hohen Anzahl der eingelieferten Turmfalken (70 Tiere) und Schleiereulenzungen (64 Tiere) in der Wildtierstation bemerkbar. Besonders die Versorgung der Jungtiere, verwaister Jungvögel wie auch Säugerbabys macht viel

wenige Auffangstationen gibt, die genug Platz und Stallungen für die Aufnahme solcher Vögel haben. Unsere nasskalten Winter mögen diese Vögel nicht besonders. In ihrer afrikanischen (Strauß) und australischen Heimat (Emu) ist es das ganze Jahr über warm und trocken. Die Haltung ist schwierig. Sie sollte zoologischen Gärten überlassen bleiben. at

Arbeit. Von Mai bis August wird in der Wildtierstation dann fast rund um die Uhr gearbeitet. Dafür spricht Brandes seinen Mitarbeitern ein großes Lob aus: „Ohne den unermüdlichen Einsatz und die vielen Überstunden würden nicht so viele Tiere überleben.“ at

### LESERBRIEF

#### Ändert die Ampelschaltung

Zum Bericht „Taxi fährt Fußgänger an“ in der Leine-Zeitung vom 30. Januar:

Es war ja nur noch eine Frage der Zeit bis hier an dieser prägnanten Stelle mal wieder was passiert ...

Entschuldigung, aber mich hat dieser Unfall nicht verwundert. Berührt ja, sehr sogar – aber gewundert oder irritiert hat er mich nicht.

Fast täglich überquere ich mit meinen Kindern auf dem Weg zum Kindergarten diese Ampelanlage, und jeden Morgen schärfe ich den beiden aufs Neue ein, erst dann die Straße zu überqueren, wenn die Ampel für uns Fußgänger auf Grün geschaltet hat und wenn sie sich vergewissert haben, dass die Autos wirklich angehalten haben. Ich bin zwar immer dabei, aber jedes Kind hat den Bewegungsdrang in sich und will loslaufen – und schon kann es passiert sein. Es ist doch so, dass gerade auf dieser Straße gerne zu schnell gefahren wird und nicht nur diese Ampel wird gerne mal ignoriert. Da wird telefoniert, irgendwas im Handschuhfach gesucht, die Zeitung auf dem Lenkrad gelesen (auch schon gesehen) und, und, und ...

Dort muss was passieren bevor noch mehr passiert. Zwei Erwachsene sind die Leidtragenden. Ich will nicht um ein Kind weinen, weil die Sonne zu tief stand oder gerade dringend das Handschuhfach während der Fahrt aufgeräumt werden musste.

Ändert die Ampelschaltung, blitzt was das Zeug hält oder lasst den Bereich überwachen, ich weiß nicht was tatsächlich möglich sein kann von offizieller Stelle.

Das klingt gerade ziemlich nach einer Hetzkampagne gegen alle Autofahrer. Soll aber keine sein, denn nicht alle Unfälle werden ausschließlich von diesen verursacht!

Martina Kutschke-Schmidt, Wunstorf

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.